

Geschichtsvollender – die Offenbarung, ein Buch von Christus (Offb 5)

Bibel & Leben. Die Offenbarung des Johannes. Teil 2



Eine Frage zum Einstieg:

Kreativität ist erwünscht und Humor ist erlaubt. Du hast einen außergewöhnlichen Traum. Ein hutzeliger, alter Zwerg erscheint dir mit einem schelmischen, wachen Blick. Er sagt, du gehörst zu einem kleinen, auserwählten Kreis Menschen, der die Welt verbessern wird. Dazu darfst du dir eine Superkraft wünschen. Welche Superkraft suchst du dir aus?



Den Text lesen:

Johannes sieht ein Wesen, das in ihm Hoffnung weckt, dass es mit der Welt ein gutes Ende nehmen wird. Ein Weltverbesserer und Geschichtsvollender. Schaut euch an, welche „Superkräfte“ dieses Wesen hat.

Lest den Text Offb 5.



Erste Begegnung mit dem Text:

Lass ein Bild aus diesem Text vor deinem inneren Auge entstehen. Entscheide dich für ein Bild, das du dir möglichst genau ausmalst. Wenn es hilft, lies den Text dazu noch einmal.

Welche Emotionen ruft das Bild hervor? Was sagt es dir?



Das ersehnte Ende - Messiaserwartung im antiken Judentum:

Das Motiv kennen wir schon aus Märchen: Der König sucht einen Helden, um seine Tochter zu finden oder um irgendeine andere Heldentat zu vollbringen. Wie auch immer – eine Hochzeit mit der Königstochter wird in Aussicht gestellt. Es dauert eine Zeit, bis sich jemand traut. Manchmal gibt es auch mehrere Bewerber, von denen aber die meisten scheitern. Spätestens jetzt weiß auch der Letzte: Für diese Aufgabe braucht es einen ganz besonderen Menschen.

Das Motiv kennt man schon in der Antike. Auch Johannes greift dieses Motiv auf. Mit intensivster innerer Beteiligung. Er bricht in Tränen aus; denn es findet sich niemand, der diese außergewöhnliche Aufgabe erfüllen kann. Niemand kann die Buchrolle aus Gottes rechter Hand empfangen und die sieben Siegel lösen.

Die Rolle ruht in Gottes rechter Hand. Die rechte Hand ist die Herrscherhand, aus der Macht empfangen wird. Sie ist auch die Hand des Glücks. Gott will eine Schriftrolle mit erfreulichem Inhalt übergeben. Die Offenbarung des Johannes hat über Jahrhunderte Menschen verängstigt. Aber gleich zu Beginn des Buches erzählt dieses zentrale Bild von Gottes Hand, die die Buchrolle überreicht: Gott will Frieden schaffen.

Innen und außen ist die Rolle beschrieben. Sie ist voll. Niemand kann noch etwas hinzufügen. Gottes Plan ist fertig. Für etwas anderes ist kein Platz. So könnte dieses Bild von der Buchrolle gedeutet werden. Aber es gibt auch noch eine andere Deutung und beide sind in gleicher Weise möglich und richtig. In der Antike schreibt man wichtige Urkunden auf die Innenseite einer Buchrolle und versiegelt sie. Wird das Siegel unrechtmäßig gebrochen, ist das später leicht festzustellen. Ohne das Siegel zu lösen, ist aber der Inhalt der Rolle nicht lesbar. Darum schreibt man auf die Außenseite eine kürzere Inhaltsangabe. Auch ohne das Siegel zu brechen ist zu

erkennen, was Thema und Inhalt der Urkunde ist. Egal ob die eine oder andere Deutung des Bildes zutrifft – in beiden Fällen enthält die Rolle Gottes Willen, die Welt an ein gutes Ende zu führen. Die Sieben ist Symbolzahl der Vollendung. Entsprechend der ersten Deutung steht Gottes Plan fest und kann nicht erweitert oder verändert werden. Nach der zweiten Deutung zielt das Bild darauf, dass der Empfänger der Buchrolle mit dem Lösen der sieben Siegel Gottes bekräftigten Willen in Kraft setzt. Es wird ein Messias gesucht. Jemand, der die Hoffnungen Israels erfüllt. Der Gottes Absicht verwirklicht und seinem Volk Frieden schafft. Das gute Ende, nach dem sich die Menschen in Juda schon seit Jahrhunderten sehnen. Es scheint so fern wie nie. Titus hat im Namen seines Vaters Vespasian Jerusalem und den Tempel zerstört und alle Juden aus der eigenen Hauptstadt vertrieben. In dieser Zeit richten sich immer wieder die Messiaserwartungen der Menschen auf jüdische Lehrer und Kämpfer, die in besonderer Weise auf sich aufmerksam machen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Johannes selbst die Vertreibung aus Jerusalem miterlebt hat. Die Tränen, die der Seher weint, sind echt. Er sehnt sich mit seinem Volk nach einem Messias, der einen Neuanfang macht. Aber es findet sich niemand.

„Weine nicht!“, sagt einer der 24 Ältesten aus dem Hofstaat Gottes (V. 5). Doch, es gibt jemanden!

- Der Löwe aus dem Stamm Juda: Juda, einer der 12 Stämme Israels, wird in Gn 49,9 als Löwe bezeichnet. Grund ist, dass Juda im Gegensatz zu den anderen Stämmen lange Zeit nicht aus seinem Gebiet vertrieben werden kann. Wie schmerzhaft ist diese Erinnerung jetzt, wo auch Juda noch aus Jerusalem vertrieben wurde. Mit dem Bild vom Löwen aus Gn 49,9 verknüpft sich im Judentum zurzeit des Johannes die messianische Erwartung, dass jemand kommt und Juda wieder Heimat gibt.
- Die Wurzel Davids: Erinnert wird an ein Hoffnungsbild aus Jes 11,10: Aus der Wurzel Isai, aus der auch David hervorging (Isai war sein Vater), soll wieder ein neuer Hoffnungsträger hervorgehen. Aber Johannes kehrt das Bild um. Der Messias, der in dieser Vision angekündigt wird, geht nicht aus der Wurzel hervor. Er ist selbst die Wurzel. Auch wenn er fast 1000 Jahre nach David auf der Bühne erscheint, ist er doch dessen Wurzel.

Ein Löwe, die Wurzel Davids – wer wird jetzt den Thronsaal betreten? Was für eine Gestalt ist das? Die Spannung erreicht ihren Höhepunkt. Die Zukunft Israels steht auf dem Spiel. Mehr noch: Die Gottheit Gottes. Denn wenn Gott die Weltgeschichte nicht in der Hand hält, wenn die Macht ihm entglitten ist, dann kann man ihn nicht mit Recht Gott nennen. Johannes wartet voll Spannung. Man ahnt hinter dieser Vision seine authentische Erfahrung: Seine Messias Hoffnung blieb unerfüllt, bis er diese skurrile Tiergestalt kennen lernt. Der Jude Johannes fasst Hoffnung in den Messias Jesus. Vielleicht war er bisher ein jüdischer Prophet, dem seine Hoffnung abhanden kam. Jetzt ist er ein christlicher Prophet, der Hoffnung verbreitet.



Hoffnungsträger:

Schaut auf euer bisheriges Leben zurück. Wer waren da Hoffnungsträger? Welche Hoffnungen haben sich erfüllt? Welche sind enttäuscht worden? In wen oder was setzt ihr gegenwärtig eure Hoffnungen?



Eine skurrile Tiererscheinung vollendet die Geschichte – der religiöse Hintergrund des gehörnten Lämmleins:

Ein Lamm betritt die Bühne. Es hat sieben Hörner und sieben Augen. Die Augen sind Geister. Kann man sich dieses Bild irgendwie vorstellen? Eigentlich ist das Lamm geschlachtet, tot. Aber wenn es dort aufrecht steht, woran erkennt der Seher, dass es eigentlich tot ist? Das Lamm steht in der Mitte des Thrones. Wie kommt es dahin? Auf

einmal erscheint es da. Wie kann es „in der Mitte des Thrones“ stehen? Und ist das nicht eigentlich der Platz, an dem schon Gott sitzt (4,2)? Johannes schildert keine anschauliche Vision, die man sich so, wie er sie beschreibt, vor Augen malen kann. Er opfert die Anschaulichkeit seiner Aussageabsicht. Die vielen Details bedeuten etwas. Sie sind ihm wichtig.

Johannes bezeichnet die Gestalt als „arnion“. Das ist ungewöhnlich. Die anderen Autoren des Neuen Testaments und die Übersetzer, die das Alte Testament auf Griechisch übersetzt haben, verwenden meist die griechischen Wörter „amnos“ oder „probaton“ für „Lamm“. Das Wort „arnion“ verwendet im Neuen Testament niemand außer Johannes. Dahinter liegt wahrscheinlich Absicht. „Arnion“ ist ein Diminutivum, eine Verkleinerungsform: „Lämmlein“. Ein kleines, junges Tier ist gemeint. Und „arnion“ bezeichnet nicht nur ein Lamm, sondern auch einen jungen Widder. In der Gewohnheit, dass Jesus Christus an mehreren Stellen des Neuen Testaments als „Lamm“ bezeichnet wird, übersetzen auch alle deutschen Übersetzungen in der Offenbarung mit Lamm. Dabei gehen Anklänge verloren, die Johannes mit dem Bild vom Widder verbindet. Ist das Lamm ein wehrloses Tier, das in biblischen Schriften oft als geschlachtetes Opfer auftaucht, so ist der Widder ein würdiges, mächtiges Tier. Diese Szene und die Darstellung des Lamm-Widders im ganzen Buch der Offenbarung enthält beides: Die aufopferungsvolle Hingabe des Lammes und die Macht des Widders.

Das Lamm ist geschlachtet. Oder, wie man noch treffender übersetzen könnte: Es handelt sich um einen vorsätzlichen, möglicherweise politisch motivierten Mord. Jesus Christus wurde vorsätzlich und brutal ermordet, weil er Menschen unangenehm wurde. Dabei ist er unschuldig wie ein Lamm.

Mit seinem Blut werden Menschen aus allen Völkern erkauft. Menschen, die zuvor unfrei in Knechtschaft waren. Die Erinnerung an den Auszug aus Ägypten wird wach: Lämmer wurden geschlachtet und das Blut an Türpfosten geschmiert, damit der Todesengel an den Häusern der Israeliten vorbei geht. Das Blut des Passalamms bietet Schutz und es konstituiert ein neues Volk, das sich aus Ägypten auf den Weg in das gelobte Land begibt. Johannes beschreibt in der Offenbarung einen neuen Exodus: Mit seinem Blut erkauft Christus ein neues Volk für Gott. Ein Volk, das nicht länger nur aus Juden besteht, sondern aus Menschen aus allen Völkern. Das Blut kauft die Menschen aus dem römischen Machtbereich frei, nimmt sie in Schutz und macht sie zu Gottes neuem Volk.

Neben den Aspekten, die Christus als hingegebenes Lamm malen, finden sich auch Aspekte, die ihn als mächtigen Widder darstellen. Sieben Hörner trägt der Widder. Hörner sind in der Antike ein Symbol der Macht. Im Orient hat man Hörner-Kronen gefunden. Regenten trugen diese Kronen aus zusammengebundenen Hörnern, um ihre Macht zu zeigen. Die sieben Hörner versinnbildlichen Allmacht. Eine Eigenschaft, die nur Gott besitzt. Diese Eigenschaft eignet Christus in den Darstellungen seines irdischen Lebens in den Evangelien noch nicht. Dasselbe gilt für die Allwissenheit, die mit den sieben Augen ausgesagt ist. Alles sieht das Lamm; alles weiß es. Die sieben Augen werden mit den sieben Geistern Gottes identifiziert, die Gott als Diener umgeben. Sie führen für ihn die Aufsicht über die Welt. Ein allmächtiger und allwissender Widder inmitten des Thrones – während Johannes in seiner Darstellung oft zwischen dem Thronenden und dem Lamm unterscheidet, identifiziert er beide auch miteinander. Das Lamm steht da, wo Gott thront. Es hat Anteil an Eigenschaften, die nur Gott zu eigen sind. Das Lamm ist göttlich und zugleich von Gott unterschieden. Widderähnliche hatten schon die Griechen aus Ägypten entliehen. Dort wird der Gott Ammon widderähnlich dargestellt. Alexander d. Gr. findet diese Darstellung so ansprechend, dass in seiner Zeit auch Zeus, und später Jupiter mit der Widder-Darstellung des Ammon verschmilzt. Die Römer setzen diese Tradition fort. Doch

haben diese Darstellungen immer nur zwei Widderhörner. Während in der römischen Kultur Jupiter nur einer unter vielen Göttern ist, wenn auch der mächtigste, drückt die 7-Zahl der Hörner aus, dass Christus allmächtig ist. Er ist allein Gott. Außerdem sind in der Antike surreale Widdergestalten bekannt, die z.B. zwei Köpfe und vier Hörner haben. Sie sprechen gefährliche Omen aus, die mit großer Vollmacht über die Welt herein brechen.

Dieses Bild vom Lamm-Widder trägt in sich sowohl die Züge des hingebungsvoll geschlachteten, als auch die des mächtig mit Gott thronenden Christus. Die ganze Paradoxie liegt darin: Weil Jesus Christus bereit war, sein Leben zu geben, ist er würdig, die Buchrolle mit den sieben Siegeln zu empfangen, die Siegel zu lösen, den Inhalt zu lesen und in Kraft zu setzen. Als Ermordeter ist er der Sieger, mit dem auch die Christen, obwohl sie leiden und vielleicht sogar als Märtyrer sterben, die Welt besiegen.



Das Lämmlein und die Heldengestalten:

Herrscher und Helden haben doch eigentlich eins gemeinsam: Sie sind stark und mächtig. Warum verwendet Johannes stattdessen dieses skurrile Bild vom geschlachteten Lämmlein? Ermordetes Lämmlein oder mächtige Heldengestalt – wem traut ihr eher die Vollendung der Geschichte zu? Warum?



Christus anbeten, mit Christus herrschen – die Offenbarung und der Gottesdienst:

Man kann sich leicht vorstellen, wie das Buch der Offenbarung in Gottesdiensten verlesen wird. Es ist ein Buch der Anbetung. Immer wieder erscheinen Akteure, die im Himmel Lobpreislieder anstimmen. Die Gottesdienstgemeinde ist eingeladen, einzustimmen und sich das gehörte zu eigen zu machen. So beginnt das Buch auch mit der Seligpreisung: „Selig, wer diese prophetischen Worte vorliest und sie hört und wer sich an sie hält, was geschrieben ist, denn die Zeit ist nahe.“ (1,3) Und nachdem am Ende noch einmal seliggepriesen wird, wer an den Worten dieses Buches festhält (22,7), folgt eine Einladung, die gut als Einladung zum Abendmahl gehört werden kann: „Der Geist und die Braut aber sagen: ‚Komm!‘ Wer hört, der rufe: ‚Komm!‘. Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“ (22,17). Die Gemeinde, die mit der Metapher der Braut beschrieben wird, erbittet zusammen mit dem Geist das baldige Kommen Christi und dann feiert sie, dass aller Durst gestillt wird. Das wird in der letzten Vision der Offenbarung zwar erst für die vollendete Welt verheißen (21,6); aber die Gottesdienstgemeinde gewinnt daran bereits Anteil.

Während die Bürger in Kleinasien mit Begeisterung bei vielen Gelegenheiten – ob Hochzeitsfeste oder geschäftliche Verhandlungen – in Gottesdiensten ihre Loyalität mit dem göttlichen Kaiser zum Ausdruck bringen, feiern auch die Christen Gottesdienste. Sie feiern Christus, der von Gott die Macht empfangen hat und die Geschichte vollenden wird. Sie stimmt in den himmlischen Lobpreis ein und wird in diesem Moment selbst Teil der himmlischen Welt. Man kann das „Himmelsmystik“ nennen: Die Gemeinde feiert und vergegenwärtigt sich das himmlische Geheimnis, das in der Welt noch verborgen ist.

Die vier Lebewesen und die 24 Ältesten sind Engelwesen. Die Zahl der vier Lebewesen entspricht den vier Himmelsrichtungen. Das Bild der vier Lebewesen ist seit Ezechiel (Ez 1,5ff) bekannt. Sie tragen den göttlichen Thron. Sie haben Augen nach innen, zum Thron hin, und nach außen. Sie können sich zugleich an Gott orientieren und die Welt bewachen. Später im Buch setzen sie Gottes Gericht an der gottlosen Welt in Gang.

Die 24 Ältesten bilden miteinander die Ratsversammlung Gottes. Die Zahl könnte die 24 Stunden des Tages abbilden. Einer dieser Ältesten hatte Johannes auch den Sieg Christi angekündigt (5,5). In ihren Händen tragen sie in Räucherschalen die Gebete

der Heiligen. Diese Schalen enthalten die Sehnsucht der Christen, dass Christus kommt und die Welt an ihr gutes Ende führt. Aus ihnen geht aber auch das Zorngericht, das die trifft, die die Gemeinde bedrängen (15,7).

Wenn Gott Neues schafft, erklingt auch ein neues Lied (vgl. Jes 42,9+10). So erwarten es Juden auch von der Vollendung der Welt. Jetzt singt der himmlische Hofstaat – und die lesende Gemeinde ist mit eingeschlossen – ein neues Lied. Sie rühmen die Würde des Lammes. Es hat mit seinem Blut Menschen aus aller Welt für Gott erworben. Ein neues Passahfest wird gefeiert: Das Blut des Lammes schützt die neue Heilsgemeinde, wie die Häuser geschützt waren, auf deren Türpfosten das Blut der Lämmer aufgetragen war. Und es konstituiert ein neues Gottesvolk aus Königen und Priestern, das über die Welt herrscht.

Im griechischen Text entscheidet ein einzelnes „s“ darüber, ob die Gemeinde in Zukunft herrschen wird oder ob sie es schon in der Gegenwart tut. „Basileu(s)ousin“ steht im griechischen Text (V. 10). Die ältesten Handschriften geben den Text dieser Stelle unterschiedlich wieder; einige mit und einige ohne „s“. Mal Zukunft und mal Gegenwart. Im ganzen Kapitel 5 wird beschrieben, was das Lamm getan hat und welcher neue Zustand dadurch in der Gegenwart eingetreten ist. Das spricht dafür, auch „basileuousin“ zu lesen; also Gegenwart: Sie herrschen (schon jetzt!). Das fühlt sich für die Gemeinde der Christen überhaupt nicht so an. Denn in der Gegenwart werden sie bedrängt und vom öffentlichen Leben ausgeschlossen, weil sie Christus und nicht den Kaiser anbeten. Aber das ist das Himmelsgeheimnis: In der Gottesdienstfeier vergegenwärtigen sich die Gläubigen, dass sie zu Christus, dem Weltherrscher und Weltvollender gehören. Die kleine Gemeinde lobt Gott zusammen mit einer unzählbaren Zahl Engel: $10^8 + 10^6$, die Summe der Quadrate der höchsten Zahlen, die in der Antike im Gebrauch waren. Und schließlich fällt die ganze bekannte und unbekante Welt mit ein – selbst die Unterwelt und das in der Antike so gefürchtete Meer –, bis der himmlische Hofstaat die Anbetung mit „Amen“ und Kniefall bestärkt.

Die Vision vom Lamm-Widder ist der zweite Teil einer Doppelvision. Im ersten Teil (Offb 4) wird Gott als Thronender dargestellt mit Anklängen an jüdische Traditionen und an antike Zeus-Darstellungen. Die Doppelvision ist zugleich der Auftakt und die Mitte des Visionsteils in der Offenbarung (4,1-22,5): der zentrale Ausgangspunkt für alles Weitere.

Der Abschnitt umfasst die ganze „Endzeit“. Als „Endzeit“ wird in jüdischer Literatur um die Zeitenwende die Zeit bezeichnet, in der Gott die gegenwärtige Welt richtet und eine neue Welt schaffen wird. Ein Indiz, dass das Ende kommt, ist die Auferstehung der Toten. Dass Jesus Christus vom Tod auferstanden ist, wertet Johannes, der in dieser Gedankenwelt zu Hause ist, als Anfang des Endes. Die Endzeit beginnt mit dem ersten Kommen Jesu und ist abgeschlossen, wenn Christus für alle sichtbar als Richter und Weltvollender kommt. Die Vision vom Lamm-Widder umfasst in den wenigen Versen die ganze Endzeit: Ausgangspunkt ist, dass Christus nach seiner Kreuzigung als Weltherrscher zum Himmel aufgefahren ist. Und die Vision schließt mit der weltweiten Anbetung, die bei der Vollendung der Welt angestimmt wird.

Die Offenbarung liefert keinen „Fahrplan“ für die Endzeit, was wann kommen wird, so dass man an den Geschehen in der Welt ablesen könnte, wie nah wir schon dem Ende sind. So wurde die Offenbarung seit dem Mittelalter von vielen Menschen interpretiert. Diese Interpretation wird dem Schreiben nicht gerecht. Johannes nimmt immer wieder die ganze Endzeit in den Blick und betrachtet sie jeweils aus einem verschiedenen Blickwinkel; aber nicht chronologisch geordnet.

1,1-3,22	Brieflicher Eingang mit seelsorgerlicher Christusoffenbarung für die Gemeinden
4,1-11,18	Das Lamm vollendet die Geschichte – es bleibt wenig Zeit zur Umkehr
11,19-19,10	Gott richtet das Reich des Tieres – Schutz und Triumph der zum Lamm Gehörenden
19,11-22,5	Sieg und Gericht bahnen den Weg für Gottes neue Herrschaft
22,6-21	Brieflicher Schluss mit Bekräftigung des Gehörten

Der erste große Visionsteil (4,1-11,18) stellt Jesus Christus als Weltherrscher und Weltvollender vor. Er ist würdig, das Buch mit den sieben Siegeln zu öffnen und die Welt zu vollenden (4,1-5,14). Weil die Welt sich seinem Willen widersetzt, bringt das Öffnen jedes Siegels Leid über die Welt. In den Siegelvisionen schildert Johannes leidvolle Ereignisse, die den Menschen weitestgehend aus der Gegenwart bekannt sind (6,1-8,1). Das Leid in der Welt hat seinen Ausgang im Widerstand der Welt gegen Gott. In zwei Visionen sieht Johannes aber auch, wie das Volk der Geretteten unter Gottes Schutz gestellt von allem Leid verschont wird (7,1-17). An die Siegelvisionen schließen sich Visionen von sieben Posaunenstößen an (8,2-11,18). Die Posaunen rufen die Menschen zur Umkehr. Ihre Bildwelt ist den ägyptischen Plagen entliehen, mit denen Gott den Pharaon bewegen wollte, die Hebräer aus der Knechtschaft frei zu lassen. Auch in den Posaunenzyklus sind Visionen eingeschoben, die von der Gemeinde handeln: Die Gemeinde und der Prophet als ihr Repräsentant sind beauftragt, die Menschen zur Umkehr zu rufen (9,20-11,14). Wie die eröffnende Thronsaalvision mit dem Lamm-Widder, so umfassen auch Siegel- und Posaunenzyklus das Ganze der Endzeit; im Siegelzyklus unter dem Gesichtspunkt des Widerstandes der Menschheit und der Katastrophen, die das mit sich bringt, und im Posaunenzyklus unter dem Gesichtspunkt der Aufforderung zur Umkehr.

Der zweite und umfangreichste Hauptteil (11,19-19,10) widmet sich dem Wesen und dem Schicksal des Römischen Reiches. In den Visionen wird die Feindschaft Roms gegen die Gemeinde, die verführerische Pracht des Reiches und das Gericht über Rom geschildert. Auch dieser Teil umfasst das Ganze der Endzeit von der Geburt Christi bis zum Gericht über Rom, nach dem Johannes unmittelbar die Wiederkehr Jesu erwartet. Rom ist in seiner Sicht die gesamte Endzeit hindurch der Gegenspieler der Gemeinde.

Der dritte und deutlich kleinere Hauptteil (19,11-22,5) beginnt im Gegensatz zu den anderen beiden mit Jesu Wiederkehr. Er schildert das Gericht über den Satan und seine Verbündeten, die Vollendung der Gemeinde und schließlich im Bild von der neuen Stadt Jerusalem Gottes neue Welt, in der er selbst zusammen mit dem Lamm unter den Menschen wohnt.

Der Seher Johannes nimmt die Gemeinde in seine Sicht auf die Wirklichkeit hinein. Pracht und Macht Roms sind bloß irdisch und darum vergänglich. Tatsächlich hat Jesus Christus, der Lamm-Widder, die Macht übertragen bekommen, die Welt zu vollenden. Anbetend feiert die Gemeinde das in ihren Gottesdiensten.



Fragen für das vertiefende Gespräch:

Sucht euch Fragen aus, über die ihr reden wollt:

- Als der Seher Johannes weint, weil kein anderer Mensch das Heil bringen kann, das er so sehr ersehnt, findet er in Christus seinen Hoffnungsträger. Was macht

Christus für euch zum Hoffnungsträger? Ist es seine Hingabe als Lamm? Ist es die Macht des Widders? Gibt dieses Bild eure Hoffnungen wieder?

- Das ist in der Gegenwart ja wie eine Welle: Viele Christen wollen vor allem Gott anbeten und Lobpreis feiern. In den Liedtexten vergewissern wir uns der Herrschaft Gottes. Diese Art, den Glauben zum Ausdruck zu bringen, findet in der Offenbarung des Johannes eine Begründung. Johannes verpflichtet seine Leser geradezu darauf, allein Christus als Weltherrscher und Hoffnungsträger anzubeten. Aber wir leben nicht in der Spannung, dass unsere Umwelt von uns die Anbetung von Göttern und dem Kaiser verlangt. Vor welchen Herausforderungen stehen wir heute als Gemeinde, die allein Christus anbetet?
- Die Christen zurzeit Domitians haben sich sicher nicht so gefühlt, als würden sie über die Welt herrschen. Aber Johannes ruft seinen Lesern dieses himmlische Geheimnis ins Bewusstsein: Das Lamm hat sie freigekauft, dass sie als Gottes Königreich und Priester über die Welt herrschen. Das feiert die Gemeinde in ihrem Gottesdienst. Welche Spuren hat diese „Himmelsmystik“ wohl im Alltagsleben der Menschen damals hinterlassen? Wie kann sie unser Leben heute prägen?
- Seit dem Mittelalter wird die Endzeit als eine Zeit in der Zukunft betrachtet, die erst noch anbrechen wird. Der Gedanke ruft Angst hervor, weil die Endzeit dann mit den Katastrophen in Verbindung gebracht wird, die in der Offenbarung ausgemalt werden. Der Hang, dass viele Menschen den Eindruck haben, die Welt würde immer schlimmer, wird durch diese Sicht bestätigt. Ist euch dieses Lebensgefühl bekannt?

Wenn aber die Endzeit mit Christus begonnen hat und sich die geschilderten Katastrophen in gleicher Weise damals wie heute verwirklichen, ist diese Sicht gar nicht aus der Offenbarung zu begründen. Wie nehmt ihr die tatsächlichen Entwicklungen in der Geschichte wahr? Wird die Welt schlechter, besser oder einfach nur anders? Welche Rolle spielt in der Geschichte der „Geschichtsvollender“ Christus?